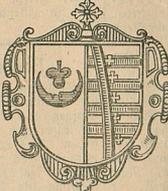


General-Anzeiger

Gescheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis
vierteljährlich für Abnehmer 1 Mk., durch
Sachen in Kemberg 1,10 Mk., in Naumburg,
Motta, Lubitz, Meritz, Gommio 1,15 Mk.
und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfspaltige Reizzeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagblatt“
Eingelagerte Nummer kostet 10 Pf.

Nr. 96. Kemberg, Donnerstag, den 17. August 1911 13. Jahrg.

Frieden in Albanien.

Der Oberkommandierende in Albanien Abdulah Balcha hat nach Konstantinopel dienstlich gemeldet, daß er keine weiteren Schwierigkeiten betreffs der Aufständischen vorantsetze und daher neue Militärtransporte nach Oberalbanien für überflüssig erachtet. Trotzdem wird die Mobilisierungsbeihilfe erhalten, daß noch nach Skutari abgehen, da die Regierung betreffs der montenegrinischen Grenzangelegenheiten und der militärischen Vorbereitungen Montenegros noch nicht befriedigt ist. Für den Empfang der ersten großen Gruppe rückgehender Walakoffen — ungefähr 2000 Personen — nach Tuzi trafen die Militärbehörden besondere Vorkehrungen und gewannen die mohamedanische Bevölkerung dafür, den

heimkehrenden Flüchtlingen einen freundlichen Willkommengruß zu erheben. Eine Abteilung Militär zog begleitet von einer großen Zahl mohamedaner, den Branten und der Schür, den Flüchtlingen eine Streifen entgegen und begrüßte sie auf heimischen Boden in feierlicher Weise. Die Flüchtlinge, Männer, Frauen und Kinder, kamen mit Vieh und verschiedenern Hausrat herangezogen und begaben sich zunächst nach der Dirschof Tuzi, wo die ihnen zukommenden Entschädigungen ausgezahlt werden sollen. Zu dem von dem türkischen Unterstaatssekretär in Belgrad gemachte Zusage, daß die Heimkehrenden

ein Geldgeheimt von je einem türkischen Pfund erhalten sollen, scheint ein unliebsames Mißverständnis unterlaufen zu sein. Sabredin Bei hatte ein Pfund pro Kopf gemeint, die Regierung war jedoch der Ansicht, daß nur der über vierzehn Jahre alten Personen diese außerordentliche Unterstützung zu gewähren sei, was eine penible Mühsamkeit hervorrief. Man bemüht sich nun, die Regierung zur Erfüllung der erteilten Versprechungen im Sinne Sabredin Beis zu bewegen. Nach Gussine feierten bisher 350 Flüchtlinge zurück.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 14. August 1911

* **Voranschlägliches Wetter.** Morgen Donnerstag, 17. Aug. Wechselnd bewölkt, ziemlich kühl, vereinzelte Regenschauer.
† **Anlage des am Montag niedergegangenen Gewitterregens** hat sich das Wetter so stark abgekühlt, daß es fast als kalt bezeichnet werden kann; nach der seit Wochen anhaltenden enormen Hitze in etwas ungewöhnlicher Umfassung. Der Regen hätte jedoch etwas länger anhalten können, immerhin erschröcke er die dem Verschämten nahe Natur.

* **Hühnerjagd.** Der Bezirksaufsicht mit Rücksicht auf die ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse und die frühe Gerte der Anfang der Jagd auf Rebhühner, Wachstel und Kottische Moorhühner für den Regierungsbezirk Weizung auf Freitag den 18. August, festgelegt. Nach der anhaltenden Wärme und Trockenheit der letzten Wochen scheint beginnende Aussicht vorhanden, daß das Ergebnis der Jagd auf Feldhühner diesmal die Resultate vergangener Jahre übersteigen wird, in denen durch die nächtliche Witterung die junge Brut erheblich in ihrer Entwicklung gestört wurde. Kack, Nero, Hektor und wie die braven Vorhändler alle heißen mögen, beginnen allmählich neugierig zu werden, als ohnten sie die ihnen bevorstehende diesjährige Verschüttung. Nach der langen kalten Ruhe des Winters und Frühjahrs — denn ein jeder richtige Hühnerhund verachtet jede andere Art Wildwert und ist zum Beispiel zur Hasejagd nicht zu brauchen — ist ein bischen körperliche Bewegung für diese Dinge eine förmliche Erholung. Bald werden wir denn auch die ersten Rebhühner friedlich in Rotlosh oder Sauerfont gebettet auf dem Tische erscheinen sehen, und der Verlegenheit der Hausfrau, die „gar-

nicht mehr weiß, was sie eigentlich noch kochen soll“, ist wieder einmal mit einer neuen Idee unter der Name gequillt worden.
* **Die Entlassung der Reservisten** bei den Fußtruppen findet in diesem Jahre im allgemeinen am 25. September statt. Für die Mannschaften der Kavallerie usw. der Reservekommandos, Ökonomen und Militärbeamter erfolgt die Entlassung erst am 30. September.

* **Die Einstellung der Rekruten** für die Fußtruppen erfolgt in diesem Jahre am 12. Oktober. Die Mannschaften der Kavallerie usw. haben durchweg bereits am 1. Oktober bei ihrem Truppenteil einrücken.

* **Madis, 15. August.** (Schwarzeisen.) Gestern nachmittags bald nach 3 Uhr erlöste die Sturmglöde und meldete Ortsfeuer. Auf bisher unauffällige Weise war auf dem Hofe der Herrn Daw. Richter ein Brand ausgebrochen. Das Feuer fand in dem in Höhe liegenden Dreisch-Strich reichliche Nahrung und nahm in wenigen Sekunden einen derartigen Umfang an, daß es den in der Scheune mit Getreidearbeiten beschäftigten Personen nur mit knapper Not möglich war, sich in Sicherheit zu bringen. Große Schwierigkeiten machte es, das Vieh aus den Ställen zu retten; besonders die beiden Pferde waren schon fast angegriffen durch den Rauch. Sämtliche Maschinen und Akkordate, sowie die vorhandenen Wagen usw. wurden im Rauch der Kammern zerstört. Verloren wurde der Dreisch mit Herr Dieker aus Bitterfeld, der seinen neuen Elektromotor mit Dreischmaschine in der Scheune aufgestellt hatte; beide sind verbrannt, ohne daß dieselben verschickt sind. Wenn das Feuer auf Scheune und Stall des Herrn R. Schönbart blieb so ist dies lediglich dem Umfange zuzuschreiben, daß unsere Feuerwehre überraschend schnell zur Stelle war und daß genügend Wasser zur Verfügung stand. Später trafen noch ein die Feuerwehren aus GutsMuthausen, Schlesien, Reuden und Weisfeld. Freireuen von Bodenhausen auf Madis war persönlich am Brandherd erschienen, um den Abchmannschaften Erfrischungen darzubringen.
Schmiedeberg, 14. August. In der vergangenen Nacht glückte es, endlich einmal einen Partschänder zu erwischen. Derselbe mühte sich vergeblich mit dem Beil in den Fäden, die der Spigen und Zweige beraubend, die er in einen Saft steckte, mit dem er in einem Grund in die weiteren Ermittlungen führten dann zur Feststellung der Person des Täters in dem Vertreter Tennert, der den Frevel in vollem Umfang ausgingen.

Düben. Vom Tage 2228 (8.33 ab Düben) ließ sich Sonntagabend bei Bahnhof Wendorf km 31,5 der Mann Hermann Wenzel aus Wendorf überfahren. Der Kopf wurde glatt vom Klumpfe getrennt, letztere von der Wunde noch ein Stück mitgeschleift und dabei entzündet zerstückelt. Welche Ursachen dem Schicksal zugrunde liegen, ist nicht angeklärt. Wenzel war noch am Nachmittag im Dorfgehofe gewesen, hatte aber dort schon einen unfähigen Eindruck gemacht.

Gleibitzburg, 14. August. (Einbrecher an der Arbeit.) In dem Wohnhaus des Vorkammlersbesizers Ernst Liebs wurde in der vergangenen Nacht ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Einbrecher, die wahrscheinlich durch ein gewaltsam geöffnetes Fenster eingedrungen sind, ertranden eine in der unteren Stock liegende Kanne, aus der sie Wertgegenstände als Beute ihres löchlichen Werkes mitnahmen. Die gestohlenen Gegenstände haben einen Gesamtwert von rund 500 Mark. Die polizeilichen Nachforschungen nach den Einbrechern, die unerkannt blieben, sind im Gange.

Halle. Der Krankenzustand des wasserfühllen Arbeitervereins wurde seitens des Herrn Forstbesizers Paul Dehne ein ansehnlicher Beitrag überwiegen. Es ist dies bereits die dritte derartige Spende, die der Kasse von dieser Seite zuteil wird.
Halle. (Zodenszug.) Am 14. d. Mts. vormittags führte ein beim Gefirnsmann ein

vierten Stock eines Neubaus auf der Salzgroßenstraße beschäftigter Maurer, dessen Namen wir noch nicht feststellen konnten, ohne erkennbare äußere Ursache vom Gerüst zu Boden. Er brach das Gesicht und die linke Hand. Der Tod trat auf der Stelle ein. Wahrscheinlich hatte den Verunglückten ein Hitzschlag getroffen.
Gräfenhainichen, 12. August. Eine „kräftige“ Gärtnereiarbeit in der gestrigen Nr. des „Gräfenhainicher Tageblatts“ enthalten. Dielele lautet: „Erläutere hermit, daß Frau F. . . . ten Schwem ist, sondern die sauberste Frau von ganz Europa Frau G. . . .“ —
Aa alig!

Landsberg, 15. August. Ein tiefgedauerlicher Unglücksfall, dem zwei blühende Menschen zum Opfer fielen, hat sich am Sonntag nachmittags am Spießberg auf Landsberger Flur ereignet. In dem dort befindlichen Steinbruch wurde auf dem Wege von Hohenburg nach Reinsdorf zwei junge Männer ertrunken, der 18-jährige Schlosserlehrling Rainer, Sohn des Schuhmachereisters Rainer, und der 17-jährige Schlosserlehrling Herr G. Sohn des Rainers G. Sohn, beide aus Hohenburg und beide bei ein- und demselben Schlossermeister in Halle in der Lehre. — Der schwere Unglücksfall hat in ganz Landsberg und Hohenburg tiefste Mitleid erregt, besonders bringt man den Eltern des jungen G. Sohn, die schon vor einigen Jahren am Rind durch Gekratzen verloren haben, jenseit des Orens des jungen Rainer, denen durch den schweren Schicksalsschlag der der einzige Sohn gerammt wurde, aufrichtigste Teilnahme entgegen. Möge der traurige Fall aber gleichzeitig anderen zur Warnung dienen!

Coswig, 13. August. Am Sonnabend nachmittags gegen 2 Uhr entstand auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise in der hiesigen Gemütsfabrik S. m. b. H. ein Brand, der bei der herrschenden Trockenheit schnell an Ausdehnung gewann und trotz energischer Bekämpfung durch die hiesige freiwillige Feuerwehr und benachbarte Wehren in verhältnismäßig kurzer Zeit das ganze Fabrikgebäude total einäscherte. Der Schaden ist außerordentlich groß. Zahlreiche Arbeiter sind durch das Brandunglück um ihre Beschäftigung gekommen.

Magdeburg, 14. August. (Gefährlichkeit des Blimwessers.) Kreisarzt Dr. med. Brummund warnt in einer Veröffentlichung erneut vor dem Genuß von ungelochtem Wasser und vor dem Baden in der Elbe. Danach muß nicht bloß der Genuß von Leitungswasser unter allen Umständen unterbleiben, sondern auch zum Ausspülen des Mundes darf nur Wasser in abgekochtem Zustande gebraucht werden. Soll abgekochtes Wasser zum Trinken benutzt werden, empfiehlt es sich, vorher etwas Zitronensäure beizumischen. Das Baden in der freien Elbe sollen Leute mit irgendwelchen kleinen Fleckchen oder Hautwunden ebenfalls wegen der Gefahr einer Infizierung unterlassen. Gefährlich ist endlich das Lauschen im Wasser wegen der Gefahr des Wasserfäulnisses. Auch zum Waschen des Gesichts oder anderer Körperteile soll nur abgekochtes Wasser gebraucht werden.

Uderstadt, 13. Aug. Das Großfeuer, das infolge der Hitze und Trockenheit riesige Ausbreitung gewann, hat einen ganzen Stadtteil der an altertümlichen Bauten reichen Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt. Bis jetzt liegen 44 Wohnhäuser und etwa 90 Hintergebäude in Asche. Kurz nach 12 Uhr mittags brach gestern in einem Hintergebäude an der Spiegebrücke das Feuer aus, das sich mit solcher Schnelligkeit ausbreitete, daß niemand sagen kann, an welcher Stelle das Feuer seinen Anfang genommen hat. Im An finden die benachbarten Gebäude in der Spiegebrücke in Flammen. Beide Häuserreihen der Sachstraße brannten lichterloh. Das ganze Stadtviertel von der Bahnhofstraße bis zum Westerturm ist niedergebrannt. Die aus den Nachbarorten herbeigekommenen Wehren waren der furchtbaren Gewalt des Feuers gegenüber völlig machtlos. Unter den niedergebrannten Häusern befinden sich etwa 10 große, sehr wertvolle Gebäude, der altertümliche Bau der früheren evangelischen

Schule und andere. Das Mobiliar ist zum größten Teile in Sicherheit geblieben. In der evangelischen Servatiuskirche und auf den die Kirche umgebenden Straßen stehen die gestohlenen Sachen durcheinander. Viele kleine Leute verlieren ihr ganzes Hab und Gut. 80 Familien sind obdachlos. Der Gesamtschaden beläuft sich nach oberflächlicher Schätzung auf etwa dreizehnt Millionen Mark. Mit dem Wiederaufbau der zerstörten Gebäulichkeiten soll sofort begonnen werden. Oben ist man mit der Bildung eines Ausschusses beschäftigt, der Sammlungen für die Abgebrannten in die Wege leiten soll.

Rumitz, 14. August. (Mitternachtsfund.) In Rumitz wurde in einem großen Keller, der ehemals vermuthlich zu Weinellereien benutzt gewesen ist, von Wasserleitungsarbeitern ein solch gebauter runder Zylinder aufgefunden, der neben verchiedenen Emblemen die Zahl 1633 trägt und in dessen Nischplatte eine Schieferplatte eingelegt ist, die wie man vermutet, wohl den Zweck hatte, die Zahl der verbleibenden Pumpen Kraft anzudeuten zu lassen. Galtweit Computer erkannte den erwähnten Zylinder einen längst verschwundenen Zeit für 50 Mark. Ein Geizhals Professor soll dem neuen Besitzer des Zylinders mittlerweile ein solch bedeutende Summe geboten haben, doch hat der Gehilfen den Verkauf abgelehnt.

Menetzh, 14. August. Die Bergarbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen. In ganz Kemberg sind etwa 200 Mann nicht wieder eingeleitet worden, weil durch den Streik die Kinnhoffung sich andere Vorsehen gezeigt hat. Man hofft aber, daß in einigen Wochen der Betrieb wieder wird voll aufgenommen werden können.

Literatur.

Die interessantesten Briefe aller den heutigen Menschen interessierenden Thematik findet man ohne Frage in dem neuen Werke „Da bin ich“, Verlag von Henry Schwert, Berlin 37. Das dieses Werk bietet, ist geradezu staunenswert. Hier findet die Frau 12 Seiten fassende und elegant gezeichnete mit großem Schmuck, abwechselnd mit 12 Seiten fassende; das ist die beste, die ich in meinem Leben aus der Feder eines Mannes gelesen habe. „Da bin ich“ ist ein interessantes Werk „Humor“. Mutter und Tochter finden dort ferner die vorzüglich redigierten illustrierten Unterhaltungsbeilage „Für Heiß und Drey“ mit der Verlagsfirma „Aus besten Federn“. An anderer Stelle werden wieder der Hausfrau ein prächtiger „Hausteil“ mit „Wänteln und Küchengeräten“ usw. geboten, endlich noch „Kamraden“ in fünf und sechs. Überall wird in deutscher Familien auf dem Platz, wie er mein Vater, die Antwort erwidert: „Da bin ich!“ Monuments auf das monatlich 10 Mal erscheinende Blatt „Da bin ich“ nehmen für 20 Pfennig pro Heft alle Buchhandlungen und Postämter entgegen. Abonnements durch alle Buchhandlungen und den Verlag John Henry Schwert, Berlin 37.

Bericht über den Schlagviehmarkt.

Leipzig, den 14. August
Auftrieb: 578 Rinder, und zwar: 132 Ochsen, 81 Kalben, 284 Kühe, 131 Bullen, 318 Kälber, 484 Stück Schmalz, 2248 Schweine; zusammen 3852 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewachsene, höchste Schlachtwerte, bis zu 6 Jahren, Schlachtwert 92, 2. junge fleischige, nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene, Schlachtwert 85, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtwert 77, 4. gering genährte sehr ältere, Schlachtwert 66, Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtwert 88, 2. vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtwert 85, 3. ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut ernährte jüngere Kühe und Kalben, Schlachtwert 73, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben, Schlachtwert 65, 5. gering genährte Kühe und Kalben, Schlachtwert 65, Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene, Schlachtwert 80, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, Schlachtwert 75, 3. 71 Kühe: feine Rast (Schlamm) und beste Sauglähner Schlachtwert 55, 2. mittlere Mast- und gute Sauglähner, Schlachtwert 50, 3. geringe Sauglähner Schlachtwert 45, 4. Mastkammer und jüngere Mastkammer, Schlachtwert 45, 2. ältere Mastkammer, Schlachtwert 42 Schweine: 1. vollfleischige der feineren Masten und deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 Jahren, Schlachtwert 61, 2. volle fleischige, Schlachtwert 58, 3. gering ernährte Schlachtwert 56, 4. Sauren und Ober, Schlachtwert 51. Alles in Wert für 50 K. Verkauf: 543 Rinder, und zwar: 120 Ochsen, 78 Kalben, 216 Kühe; 139 Bullen; 309 Kälber, 406 Schaf, 2286 Schweine.

Togo.

Die Gerichte, daß unter deutsche Kolonie Togo in den Besitz Frankreichs übergehen soll, wollen nicht nur nicht verstummen, sondern treten jetzt in Paris mit größerer Vehemenz als bisher auf. Und interessanter Quelle wird mitgeteilt, man habe in Palomey schon am 25. Juni, also ehe der Reichstag nach Agade entlassen wurde, mit aller Bestimmtheit gesagt, daß zwischen Deutschland und Frankreich über die Abtretung Togos zum Austausch gegen andere französische Kolonialgebiete verhandelt werden würde. Der Verl. B. W. veröffentlicht nun einen Bericht über die Bedeutung Togos, dem folgendes zu entnehmen ist: Am 5. Juni waren es 27 Jahre her, daß die Mobe* von Bragida erlosch und Nachfall unter dem Salut der Fahnen die deutsche Flagge hissen ließ; tags darauf wurde ebenso von Gome, dem jetzigen Sitz des Gouvernements, die Wehr ergriffen. Zunächst wurden Bezirke in den Häuptlingen der Küstenlande abgeschlossen; doch galt es bald, in das Innere der jungen Kolonie vorzudringen und sie zu erweitern. Es folgten später

Verhandlungen mit Frankreich und England.

bis endlich die Grenzen jenseits deutscher Kolonialbesitz festgelegt waren. So dehnt er sich jetzt in einer Länge von etwa 52 Kilometern an der Slaveküste entlang und entspricht etwa der Größe der Provinzen Brandenburg und Sachsen zusammengekommen. Die Gesundheitsverhältnisse sind im allgemeinen für den Tropen nicht günstig. Die Malaria, Berberis, auch in einigen Teilen die Schlafkrankheit sind dort an Tages. Die Temperatur ist dort recht hoch. Was nun die wirtschaftliche Entwicklung des Südgeländes betrifft, so muß man sich erinnern, daß für Togo schon seit Jahren kein Reichszuschuß erforderlich ist. Die Einkünfte beruhen zum Teil auf den Einkünften der Provinzen, zum Teil auf den Steuern der Kolonialverwaltung. Die Provinzen sind durch die Reichsregierung mit der Verwaltung und Erhebung der Steuern und damit deren Abtragung sind, so wird diese Einkommensquelle für die Beförderung der einzelstaatlichen Finanzen nicht allzuviel bedeuten.

große Aufwendungen

für den Empfang, Meis- und Baumwollencan für den Olapa. Togo ist in der glücklichen Lage, daß seine Bodenkultur nicht auf einem einzigen Produkte beruht, sondern daß bei der Vielfältigkeit der herangezogenen Rohstoffe das Risiko einer Missernte durch Verluste auf anderem Gebiete wieder wettgemacht werden kann. Wegen reiche Jahre, in denen die Missernte vermieden wird, fördern z. B. den Ertrag der Olapine. Sie ergab 1909 eine Ausfuhr an Kernen und Öl im Werte von mehr als 2 1/2 Millionen. Daneben werden Kaffee, Maniok und Pflanzensamen angebaut. So beruht die Ausfuhr der Kolonie nicht auf landwirtschaftlichen Erzeugnissen; die Mineralien sind noch nicht erschlossen; doch wird

abbauwürdiges Gold

und das Vorhandensein von Chromstein vermutet. Togo ist im übrigen auch ziemlich Viehreich, hauptsächlich im Norden, wo der Bestand der Rinder im Bezirk Sokode-Balfari allein auf 22 000 Stück berechnet wird. Ein Teil des Viehs wird ausgeführt, zum Teil nach Kamerun, das meiste nach der Kolonie über Land. Auch Viehwirtschaft wird getrieben. Die gesamte Landwirtschaft und Viehzucht steigt im wesentlichen in den Händen von Eingeborenen. Die Plantagenwirtschaft hat nur geringe Bedeutung; es sind im ganzen nur elf Plantagen vorhanden. Der Schiffsverkehr an der Küste Togos hat sich seit 1893 vermindert. Ein fünfzigköpfiger Dampfer führt eine Schiffsreise von Kome nach Anedo, während in das Innere zwei kleine Geleite sind. Sie nehmen beide von Kome ihren Anfang; die eine, ältere, fährt nach Palime, die neuere nach Anabana. Zu dem Bau dieser Verkehrswege war ein Kapital von 20 Millionen notwendig. Man sieht, alles in allem ist Togo ein zukunftsreiches Land, das sich nicht behaupten, daß wir dies Gebiet an Frankreich abtreten, so müßte man und schon eine recht beträchtliche Entschädigung zahlen.

Gisela farkas.

1. Ein Künstlerroman von Leon Wächter. „Zur Bühne?“ fragte der alte Herr gebieterisch. „Ja, das ist eine eigene Sache. Und in Ihrem Alter war, wollte ich auch zum Theater gehen. Ich glaube sogar, in Ihrem Alter hat jeder lieblich mit Phantasie begabte Mensch solche Umwandlungen. Man will Künstler oder Dichter werden. Man will in die Welt und Wunder wirken. Aber die Millionen schwinden bald. Glauben Sie mit Gisela, nach Ihnen wird es ergeben — und diese Dinge hinterlassen einen bösen, nie verlassenden Eindruck fürs ganze Leben. Ich denke, Sie vertrauen sich der Leistung Ihres Vormundes an, der für Sie ein gewisses ungeeignete Unterkunfts finden wird.“ Gisela antwortete nicht, aber der alte Herr merkte wohl, daß sie ihn innerlich nicht aufnahm, denn auf ihre Stirn schienen sich Falten und die zunehmenden Lippen verdrieten, daß sie eine herbe Überwindung unterdrückte.

Als ihr wenige Stunden nach dieser Unterredung der Kriminal-Inspektor vorbeigefahren hatte, schloß sich Gisela in ihr Zimmer ein. Sie schloß die Tür ab und setzte sich an den Tisch der Straße möge der Menschheit. Erstlich plauderte sie mit sich, die ins Innere der Stadt wollten und heimwärts haltende Arbeiter, die in den Außenbezirken der Kleinstadt wohnten. Lange wandte Gisela in das bunte Treiben. Endlich löste sie sich um. Sie ging hinunter in den Speisesaal — und

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat von Somburg v. d. Höhe aus der Saalburg einen Besuch abgeleistet. * Das Kaiserpaar wird wie alljährlich im Herbst einen mehrtägigen Aufenthalt in Salsburg nehmen. * Nach übereinstimmenden Meldungen aus Berlin und Paris ist in den Marktoergerhandlungen eine Pause eingetreten. Wie verlautet, wird der deutsche Staatssekretär des Äußeren sich einige Zeit nach Maribor abgeben. Wenn die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, steht noch dahin.

* Die Reichsfinanzen beeinflussen die einzelnen Finanzen verschiedenlich. Die auf 80 Mrd. für den Kopf der Bevölkerung vereinbarte ungedeckte Marktaufnahme wird sich infolge der bei der Fällung von 1910 festgestellten Bevölkerungszunahme in ihrer Gesamtsomme um einige Millionen Mark steigern. Die einzelstaatlichen Budgets der nächsten Jahre werden demgemäß größere Summen für die Abtragungen an die Reichsfinanzen aufweisen. Dagegen liegt auch die Reichsfinanzabgabe dafür, daß die einzelstaatlichen Budgets von 1912 ab eine neue Einkommensquelle werden verschaffen können. Im Reichswachstumsvergebot ist bestimmt, daß von dem Ertrage das Reich fünfzig Prozent erhält, die Gemeinden vierzig und die Einzelstaaten zehn Prozent. Da das Reichswachstumsvergebot erst im Februar des laufenden Jahres gültig wurde, konnte es in den einzelstaatlichen Budgets des laufenden Rechnungsjahres noch nicht berücksichtigt werden. Das wird jedoch von 1912 ab der Fall sein. Die Budgets der Einzelstaaten haben damit eine neue Einkommensquelle erworben. Da aber den Einzelstaaten im Wachstumvergebot auch die Verwaltung und Erhebung der Steuern und damit deren Abtragung sind, so wird diese Einkommensquelle für die Beförderung der einzelstaatlichen Finanzen nicht allzuviel bedeuten.

* Das Ministerium von Schwarzburg-Rudolstadt erklärt, daß die Vereinigung der beiden jetzt in Personalunion bestehenden Fürstentümer Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen sehr erwünscht sei, da hierdurch sehr große Ersparnisse bei der Verwaltung gemacht werden können. Die Vereinigungsfrage wird den beiden Landtagen demnächst zur Zustimmung vorgelegt werden.

* In Metz wurden vier Verhaftungen wegen Spionage vorgenommen. Es handelte sich um Leute, die früher bei den Besatzungsmächtern tätig waren. Einer der Gefangenen wurde wieder freigelassen, der sofort nach Frankreich entfloh, ein anderer der Verhafteten ist ein ehemaliger Fremdenlegationsrat, ein dritter ist ein Bildhauer aus Cuenin.

* Der Zentrumsgewählte Geh. Finanzrat Friedrich Jug ist im Konstanz im Alter von 72 Jahren gestorben. Jug vertrat seit 1890 den 1. Badischen Reichstagswahlkreis in Konstanz. Dem badischen Landtag gehörte Jug von 1873 bis 1875 und von 1889 bis 1903 an.

Spanien.

* Spanische Blätter melden, die Monarchisten seien völlig gerüstet und bereit, in Portugal einzumarschieren; sie seien zum besten Mut und großer Zuversicht darauf erfüllt, daß die Republik gestürzt würde.

In Barcelona kam es in der Nacht aus Anlaß der Hinrichtung des Marquon von der Pannacia zu heftigen Straßenkrawallen und Unruhen. Zwischen Polizeibeamten und den Unruhestiftern kam es zu Zusammenstößen, wobei auf beiden Seiten mehrere Personen durch Revolverkugeln verwundet wurden.

Amerika.

* Das Komitee des Senates für die auswärtigen Beziehungen hat beschlossen, die Annahme des anglo-amerikanischen Handelsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und dem Zollkongress, der den Par-

agraph ausschließt, nach dem einer gemeinsamen Kommission das Recht übertragen wird, zu entscheiden, welche Fragen unter die Bestimmungen des Vertrages fallen. Präsident Taft verhängte jedoch das Komitee, er werde sich bis zum nächsten im Senate dafür einlegen, die Beibehaltung dieses Paragraphen zu sichern. * Durch die Explosion einer Bombe in St. Louis (Der Staaten) wurden am Freitag zwei Personen getötet und 14 Personen schwer verletzt. Aufsehend handelt es sich um ein Attentat der italienischen „Schwarzen Hand“.

Berlin in Sonnenglut.

Wederum war ein glühend heißer Sonntag über Berlin herangezogen. Schon am frühen Morgen wanderten Tausende ins Freie in der kräftigen Hoffnung, dort Erfrischung zu finden. Das Leidenprogramm des Tages war daselbst wie an den vorhergehenden Tagen: zahlreiche Waldbrände, eine Vermehrung der Dachstuhlbrände, Hochwässer in großer Menge und leider immer noch keine Aussicht auf den Umschwung der Wirtschaft. Die eigentliche Plage der letzten Tage war durch die infolge der tropischen Hitze bis auf den letzten Tag verhängten Wasserstöße der Fernerenteilen. Nicht weniger als 120 Personen- und Sündenfälle vermittelten den Verkehr von der Orlie nach der Reichshauptstadt. Die Gassen waren trotz der sengenden Hitze überfüllt; die meisten Gassen hatten eine Länge von 30 000 Personen luden es auf und verließen, sich in den Hütten des Müllergesells abzufühlen. Dieser ereignete sich mehrere Unfälle. Der Arbeiter Richard Henning aus der Weißstraße 31 in Nordost ertrank. Beim Versuch, ihn zu retten, wurde auch der Student Lomzet ertrunken, wenn nicht im letzten Augenblick Personen hinzugekommen wären, um den Ertrunkenen zu retten. Von dem freiwillig organisierten Rettung- und Sicherheitsdienst wurden zwei Personen vom Tode des Ertrunkenen gerettet. Die Samariter dieses Dienstes wurden in 50 Fällen in Anspruch genommen, 20 Personen wurden an Schnittwunden behandelt, die sie durch Einströmen in Glasfenster und Fenstereisen erlitten hatten.

„deutsche Gibraltar“

So nennt der erste Engländer, der den Boden von Agadir betreten, der Korrespondent Alan Oller, den jetzt so viel genannten Golenplatz an der Südküste Marokkos. „Ein Bild auf diese geheimnisvolle Stadt“, erklärt er, „die früher für die Welten fast so unzugänglich war wie Agadir, läßt erkennen, warum Golenplatz seine Interessen in den heimischen Zeitungen entwickeln will. Agadir kann ein Gibraltar werden. Man stelle sich eine stehle und felsige Gebirgsspitze vor, die sich ziemlich hoch bis zu einer Höhe von fast 70 Fuß über einem ausgedehnten natürlichen Hafen erhebt. Man stelle sich vor, diese Höhe, getrennt mit den umgebenen Mauern, umgeben von ungeschützten Festungsanlagen einer maurischen Stadt, zu der kein Pferd über Geröll und Felsenstippen auf einer natürlichen sich windenden Treppe emporklettern muß, man stelle sich vor: einen weiten Ausblick, der das Auge nordwärts am ostantwärts über wilde Klippen und Gebirgszüge hinwegführt, südwärts der Wind hieselnd

ihre Reiter, daß sie bei ihrer Flucht von Schloss Landstede benutzt hatte, in einem Lasterfall im Zentrum der Stadt untergebracht hatte. Dorthin begab er sich in der Hoffnung, auf diese Weise die Adresse zu ermitteln, die jetzt wieder ein sehr heißes Interesse wachgerufen hatte. Aber auch dieser Gang war vergebens. Gisela hatte das Pferd dort eines Tages abholen und nach einem andern Unterkunftsorte überführen lassen. Niemand aber wußte wohn. Enttäuscht machte sich Richard auf den Heimweg. Wo sollte er sie jetzt, nach fast anderthalb Jahren, suchen?

Der kleine, bunte Hof traf einen Studienbesucher, der ihn einlud, mit ihm das Theater zu besuchen. Richard war's zutrieben. Abgelenkt, wie er nach seinen beiden vergeblichen Gängen war, schien ihm das Theater eine angenehme Abwechslung. * Das kleine vornehme Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt. Im Zuschauerraum herrschte eine nervöse Spannung, die immer eine Erbauung oder dem ersten Auftreten eines Künstlers vorausgeht. Heute sollte zum ersten Male eine junge Dame auftreten, die „entdeckt“ zu haben der Direktor als besonderes Verdienst für sich in Anspruch nahm. Die erkannte Richard Förster, als er auf dem Bühnengestell den Namen Gisela farkas las. Sie war also die junge Kunstnlerin, die er heute zum ersten Male auf der Bühne zeigen sollte.

Der Theaterleiter erklärte, es seien lediglich noch zwei Logenplätze für einen horrenden

über meine gelbe Ehenen, durch die sich der, langsam fließende Süßfluß ragen zum Meere schleppt, ostwärts ein weiser schimmernder Stütz Meer, eingetaucht von abig leuchtendem Sand — und man hat Agadir. In den weinroten Klüften schimmern ein garer grauer Schatten auf, wie ein Spielzeug, das sich bewegt, dem Horizont. Das ist es, das auch ich bewundere, daß ich vom Oherland geschrieben habe, es sei reich. Vielleicht ist es das an einzelnen Stellen, aber nach meiner persönlichen Erfahrung muß ich sagen, daß es nichts hervorbringt, als Staub und leichte Öfen. Wirklich, vom Standpunkt seines Wirtschaftlichen Reichums aus ist dieser Teil von Marokko nicht wert, daß man um trotzet. Frankreich kann ruhig zugeben, daß Frankreich in der Nachbarschaft von Agadir, die Interessen entwirrt, unter allen Umständen, ohne jede Beschränkung. Aber für England ist die Sache gefährlich; nicht weil das Samtengewebe Reichthümer hat, sondern weil die Lage von Agadir treffliche Möglichkeiten für eine Festung und Befestigung bietet. Deutschland verliert augenblicklich seine Zeit, um hier eine Interessen auszudehnen. Schon sind das Deutsche — Zivilisten — in der Stadt, und mit der Ausnahme eines einzigen Journalisten scheinen sich hier festzusetzen zu wollen. Ich werde mich weniger erwarten, um nicht zurückzuführen, haben sich auch Vertreter französischer Firmen eingefunden. Franz Frangolen sind hier. Ich bin gegenwärtig der einzige Engländer in einem Unterteil von 80 Meilen. Oller meint, daß das größte Übelnis für jede Festlegung im Gebiet der Panamakanal seine Vermehrung ist. Er hat in der letzten Nummer von Agadir, der Welt und der Zeit, sich modern genug, um sich über die Abtragung gegen die verhassten Christen hinwegzusetzen und in dieser plötzlichen Einwanderung von Christen ein Zeichen zu erblicken, daß Agadir ein großer und mächtiger Hafen werden soll. Aber das Volk ist nicht so weitblickend. Sie leben nur in der Gegenwart, die in ihrer Mitte und, um mich nicht auszudrücken, das keineswegs entsetzt davon. Ich habe wohl ein Dutzend und mehr maurische Städte besucht, aber niemals ist mir ein weniger feierlicher Empfang zuteil geworden als hier bei meiner Ankunft. „Dir wird die Stelle abgelehnt, Christ“, sagte ein Kamelreiter zu mir freundlich, ja hoffnungsvoll, als ich die Stadt kam. „Es sind schon so viel Christen in Agadir, die Mäntelträger des Sie werden bald kommen und euch alle töten.“ Ich bin Engländer“, sagte ich. „Dann ist die Zeit“, erwiderte er, „die Engländer sind gut, aber die Mäntelträger wissen nicht den einen Christen vom andern zu unterscheiden.“

Von Nah und fern.

Drahtlose Telegraphie auf neuer Hochseefischerflotte. Im Mai v. J. war auf Veranlassung des Kaisers in Guxuphen eine Kommission zum Aufnahmestellen der Mittel und Wege zur Verhütung ähnlicher Katastrophen berufen worden, von der im vorausgehenden Winter die Hochseefischerflotte der Untersee betroffen worden war, wobei zehn Fahrzeuge mit 36 Mann verloren gingen. In Verfolg der Beratungen wurde u. a. vorgeschlagen, verdrängte Fischerflotten mit Anlagen für drahtlose Telegraphie auszurüsten, damit diesen Fahrzeugen auf drahtlosem Weg die Sturmwarnungen übermitteln werden könnten. Der Kaiser ist seit es als erster Mutter der Planeritzer Zeitung, S. B. 57 und in der verflochtenen Woche der Fintennwörter Kritiker, S. B. 235 drahtlos ausgerüstet worden. Der ertlere Mutter hat inzwischen zwei Meilen und der andre eine Meile gemacht. Die während dieser Zeit angefertigten Erprobungen haben ergeben, daß die drahtlose Übermittlung der Sturmwarnungen an die See unterwegs befindlichen Gefährdungsfahrzeuge eine praktisch anwendbare Lösung gefunden hat, womit gleichzeitig Deutschland allen andern Seefahrt treibenden Nationen vorangeht.

Preis zu haben. Aber obwohl der Kommission, durch die hohe Summe geschickt, den Kunstgenuß auf einen andern Tag verschoben wollte, zahlte Richard — er mußte ins Theater, mußte diejenige sehen, mit der sich heute unangenehm seine Gedanken beschäftigten.

Als Richard mit seinem Freunde in der ihm zugewiesenen Loge Platz genommen hatte, in der außer ihm nur noch eine alte Dame und ein junger Herr saßen, ertönte das Zeichen zum Beginn. Den meisten Ohren wohlvertraut klangen die Worte aus Schillers „Kabale und Liebe“ durch den Raum. Aber die allgemeine Unmerklichkeit galt weniger dem Vorfall, als vielmehr der jungen Desdemonia, die in der zweiten Szene auftreten sollte. Endlich fiel ihr Stichwort. Ein Auck ging durch die Zuschauermenge. Hier und da wurden Worte der Bewunderung geflüstert. Zwar klangen die ersten Worte der jungen Künstlerin etwas zaghaft, aber nach und nach wurde die Befangenheit und schon nach wenigen Minuten war sie so ganz in dem Banne ihrer Umgebung, daß sie alles um sich her vergaß. In diesem Moment klangen die Worte und jeder Bewegung der zierlichen Hand schien eine künstlerische Studie zu sein: Gisela farkas hatte im Sturme die Sorgen des anfangs juristischen Publikums der Hauptstadt gewonnen und allem Herkommen zuzwider durchbraute ein Weltaktivismus das Daus, als sie die Szene verließ.

Richard Förster lag wie in einem Traum. Er konnte es noch immer nicht fassen, daß er mit dieser jungen Künstlerin an einer Tafel gesessen.

Die Feier der Entfaltung einer Ge-
denktafel zur Erinnerung an den vereinigten
König Edward von England, die in der Kirche
als eine Stiftung von Bürgern der Stadt
Dornburg und englischen Gärten angebracht
worden ist, hat in Gegenwart Kaiser Wilhelm's
angehenden Namens des Monarchen ertat
Oberbürgermeister Sätze vom Kaiser die Ge-
denktafel zur Entfaltung der Tafel. Hierauf
folgte eine Ansprache des Bischofs von
Geling und Segen schloffen die Feier. Die
Gedenktafel besteht aus hellgrünem Marmor und
zeigt im Bronzerelief den Kopf des Königs
Edward und eine vergoldete Inschrift.

**Schiffszusammenstoß auf dem Müggel-
see.** Sonntag abend stießen auf dem Müggel-
see bei Berlin der Dampfer „Müggel“ und der
Dampfer „Moltersdorf“ zusammen. Der Steuermann
des „Moltersdorf“ rante in das Rad der
„Müggel“ und brachte diese nach einigen
Minuten zum Sinken. Alle Passagiere der
„Müggel“ sowie deren Besatzung wurden durch
hingeworfene Dampfer gerettet. Auf den beiden
Dampfern „Müggel“ und „Moltersdorf“ wie
auf den Dampfern „Kronprinzessin Luise“ und
„Königin Luise“, die zur Aufstellung her-
aufgefahren, entstand eine unbeschreibliche Verwirrung.
Eine große Anzahl Personen sind infolge davon
zum Teil schwer erkrankt.

**Schwerer Zugunfall auf dem Bahn-
hof zu Glasgow.** Aus Glasgow wird ge-
meldet, daß sich auf dem dortigen Queen-
Street-Bahnhof ein ernstlicher Unfall ereignete.
Als der aus Edinburgh folgende Zug in den
Bahnhof einfuhr, verlegten die Bremsen und
die Maschine fuhr durch die Erde des
Gleises angebrachten Puffer hindurch mitten in
den Bahnhofsgebäude hinein. Eine Anzahl
Passagiere wurde verletzt, fünf so erheblich, daß
sie ins Hospital geschafft werden mußten; die
Machinisten nur einen Meter weit von dem
am Bahnhofs liegenden Oberbürger-
meister von Glasgow, Sir Archibald Macnair,
zum Stillstand. Die ersten einen Augen-
blick wieder, daß der Zug nicht mehr mit
reißendem Rauschen beiegt war, es sei ein
Wunder, daß nicht viele davon augenblicklich
getötet worden wären.

Ein Brief des entführten Richter.
Ein Brief mit einer Nachschrift Richters aus
Glasgow ist dieser Tage bei dem deutschen Kon-
sulat in Saloniki eingetroffen. Die Zeilen
Richters lauten: „Derrn v. Mutius, Saloniki!
Ich soll Ihnen schreiben, Sie sollen endlich alle
Geld schicken, werde aber nachdrücklich gleich
getötet. Das Lager befindet sich in feiner
Felswand nordwestlich von Platane. Machen
Sie schnell. Mit Gruß Edward Richter.“ Der
Brief trägt kein Datum.

Blutige Straßenkämpfe in Liverpool.
Die große Streikbewegung in England hat zu
blutigen Zusammenstößen zwischen Streikenden
auf der einen Seite und Polizei und Truppen
auf der anderen Seite geführt. In Liverpool
kam es zu einem Streik, bei dem öffentliche
Gebäude und Zeitungsbüros angegriffen,
Polizeibeamteten umzingelt und mit ihren
eigenen Stäben bearbeitet wurden. Zahlreiche
Personen wurden verundet; die Saint-George's-
Kranken im in ein Hospital verhandelt. Ein Kon-
stapler ist tot, ein Polizeioffizier liegt hoffnungs-
los kranke.

Luftschiffahrt.

—Leutnant Ledebien vom Leibregiment
Regiment Nr. 24 in Darmstadt stieg auf einer
Eierflugmaschine mit dem Passagier Dr. von
Schönlin von Darmstadt nach Cronberg, um das
Schloß Friedriehshof, auf dem der Kaiser zurzeit
zu Besuch weilt, zu umfliegen. Die Fahrt er-
folgte in Darmstadt 7 Uhr 20 Min. früh. Es
wurden überlegen auf dem Himmels Frankfurt
am Main, weiter Homburg, wo das Kurhaus
umflogen wurde, ferner Obererl und Cronberg.
Das Schloß Friedriehshof wurde in einem
engen Kreise umflogen, und zwar in einer
Höhe von etwa 300 Metern. Auf dem Rückweg
ging die Fahrt wieder über Frankfurt a. M.

mit ihr gesprochen hatte, ohne ihre Schönheit
zu sehen, die sie hier einen so glänzenden
Triumph feiern ließ. Aus seinen Träumen riß
ihn erst die allgemeine Bewegung, die nach dem
Abflug eintrat. Die Dame, die vor ihm saß,
wachte ihn an ihren Begleiter:

„Sie ist es also wirklich!“
Der junge Mann hob höflich den Kopf und
nieder und antwortete nicht. Etwas lauter rief
die Dame fort:

„Sie entleert sich nicht, und um den Mann,
den sie soviel schwebt, an den Bräutigam zu
stellen.“

„Best hat der junge Mann auf?“
„Wie meinst du das, Mutter?“ fragte er.
„Werden sich nicht die Zeitungsschreiber des
Kaisers bedächtigen?“

„Und wenn?“ fragte der junge Mann.
„Entschuldig ich die alte Dame an.“

„Ich bitte dich, Mut, dann sei für uns ange-
nehm sein, mit der Karriere dieser Komödiantin
in irgend einen Zusammenhang gebracht zu
werden?“

Das Mädchen erzählte. Der zweite Akt
began. Richard hörte nicht mehr, was der
junge Mann seiner Mutter antwortete. Er
hatte nur das dunkle Gefühl, daß vor ihm
eine Feindin Götter lag — und am liebsten
wäre er in die Garberobe geeilt, um Götter zu
warren. Aber wie sollte er sich ihr nähern?
Da fiel ihm der Brief des Vaters ein. Nach dem
drünnen Akt fand eine launige Pause statt. Dann
wollte er sein Vorhaben ausführen. Das Herz
pochte stürmisch in seiner Brust. Er achtete
taum auf die Vorgänge auf der Bühne.

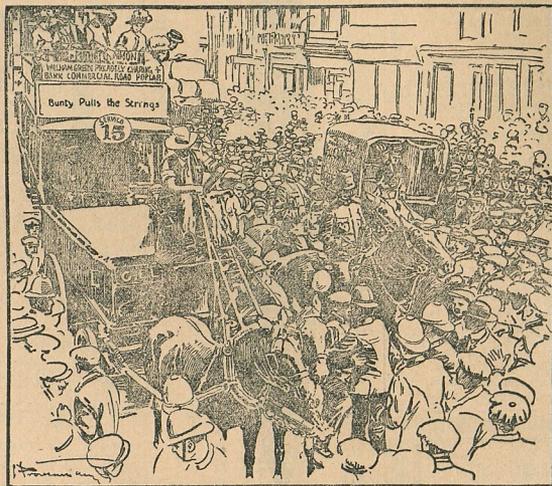
8 Uhr 53 Min. erfolgte die Ankunft in
Darmstadt.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hat
sich häufig mit der Frage zu beschäftigen, was unter
dem gemeinen Wert eines Grundstücks zu ver-
stehen ist. Gutschlißke ist, nur dem gemeinen
Wert nach einem gemeinen Werte von 800 000 M.
an Grundbesitzsteuer herangezogen worden.
Nach fruchtlosem Einspruch erhob er Klage und be-
weist, sein Grundbesitz habe eine landwirt-
schaftliche Eindeutigkeit und habe kaum den halben
Wert. Der Bezirksausschuss demnach nun
sein Sachverhältnis, welche erklären, der
frühere Grundbesitz habe einen gemeinen

Vom Streik der Londoner Dockarbeiter.

Die Polizei schlägt einen Warentransport gegen die Menge.



Der Streik der Londoner Dockarbeiter behauptet
für die Hafenstadt an der Themse eine ernste Gefahr.
Im Hafen lagten viele Schiffe, die all das empfangen,
was die Weltstadt zu ihrer Versorgung nötig hat.
Aber die Schiffe konnten nicht ausgeladen
werden, und die Transportarbeiter weigerten sich,
die Lebensmittel und sonstigen Waren in die Stadt zu
schaffen. Die Lage war so ernst, daß die Behörden
die Besatzung der Schiffe abberufen und die Waren
auf andere Weise zu transportieren suchten. Die
Lage aber das Schicksal nicht immer held durch die

lebende Menge der Ausführenden geleitet, und
wachte Angelegenheit blieb auf dem Wege stehen.
Unter Will zeigt einen solchen gefährlichen Transport
auf der Fahrt vor der West-End-Strasse in die
Stadt. Da die Streikenden die Proklamierung
Londons fast völlig unterbrochen hatten, waren die
Lebensmittelvorräte enorm gering; es herrschte
Mangel an allen Nahrungsmitteln. Und dies alles bei einer
verlorenen Gasse. Die Londoner werden lange an
diese Ungünstigen zurückdenken.

Wert von 800 000 bezug 1.000 000 M., wenn man
annehme, daß die Grundbesitz keine landwirtschaft-
liche Eindeutigkeit bilden, sondern in vollem Umfang
als bebaut anzusehen seien. Der Bezirks-
ausschuss abberief die von der Endverhandlung er-
mittelte Werte zusammen und nahm davon die
Hälfte als gemeinen Wert an. Die Entscheidung
sah ab, aber beim Oberverwaltungsgericht an
und betonte, der gemeine Wert könne
nur ermittelt werden, wenn man den Grundbesitz
als landwirtschaftliche Eindeutigkeit ansehe. Das
Oberverwaltungsgericht hob auch die Vorentscheidung
auf und wies die Sache zur anderweitigen Verhandlung
und Entscheidung an. Der Bezirksausschuss richtete
der gemeine Wert eines Grundbesitzes bestimmt sich
nach Inhalt des Oberverwaltungsgerichts nicht
nach dem kapitalistischen Grundsatz, sondern nach dem
Begriff des gemeinen Wertes, der sich aus dem
Begriff ergibt. Er ist somit insbesondere dann
an, was für ein Grundstück oder für sonstigen
gleichartigen Grundbesitz in letzter Zeit bezahlt worden
ist.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Römerkaisers bei Jülich. Aber
die Ausgrabung des römischen Kastells Jülich

zwei rechtshändigen Türmen flankiert war. Aufser-
dem stellen drei Nebenbauten vor etwa ander-
halb Meter Breite die Verbindung nach außen
her. Auffallend sind zwei hohe Mauerreste mit
starken Gefälle nach außen und betonierter Sohle,
die als Wallerabläufe dienen, und die
sich sonst nördlich der Mauer nicht gefunden
haben. An der Südseite des Kastells und im
Südwesten selbst wurden erhebliche Reste der
Mauerreste einer älteren Villa mit Holzgang,
vielleicht aus einem Barbaren-Festlager, die
vor dem Bau des Kastells zerstört worden,
und ihre Trümmer hatte man mit eingegraben.
Die Ausgrabung dieser älteren bürgerlichen An-
siedlung, die dem militärischen Bau hatte
weidern müssen, ergab in Zusammenhang mit
einigen Münzfunden die Möglichkeit, auf Grund
historischer Erwägungen die Zeit der Errichtung
zu bestimmen. Das Kastell gehörte jedenfalls
zu den Verteidigungsanlagen, die von Dio-
kletian hinter der im ersten Jahrhundert ange-
legten Verteidigungslinie zur Verstärkung ge-
baut wurden, um als Sperrzug zu dienen, wenn
die Alemannen den Rhein überschritten hatten
und die Grenzwehr auf der Südseite des

Richard hat seinen Begleiter, ihn in einem
benachbarten Café zu warten. Er hat
erklaute noch etwas sagen konnte, war er im
Gedrange eingeschlossen. Endlich hatte er das
Konferenzzimmer erreicht. Eine Garberobere,
die mit Hüten und Mänteln durch den weiten
Raum schritt, fragte nach seinem Begehre. Sie
geleitete ihn dann in ein kleines Zimmer, das
neben der Garberobe, hörte Richard, drinnen eine
Männerstimme lagen: „Ich bitte noch einen
Augenblick.“

Götter erwiderte:
„Derr Graf, ich kann Sie hier nicht an-
hören. Sie sind gegen meinen Willen hier
eingedrungen.“

„Sie sind nicht hören wollten,“ unter-
brach er sie.

„Ich will Sie auch nicht hören und ich er-
warte von Ihrer Ehre, daß Sie nun diesen
Raum verlassen.“

Die Männerstimme, die Richard als die des
jungen Mannes aus seiner Loge wiederer-
kannte, sagte darauf gedäbmt:

„Sie ist es, gab eine Zeit —“
„Ich mich bemühe, zu vergessen!“ sagte
Götter.

Die Garberobere hatte ihr inzwischen wor-
gelegt, daß Richard im Vorzimmer war, er
kann sie ersehen jetzt auf der Schwelle und
wachte Richard freundlich zu.

„Ich darf verbleiben mit stummem Gruß den
Mann.“
„Derr Förster, ich freue mich,“ begrüßte
Götter den jungen Mann. „Bitte warten Sie

Stromes zu durchbrechen drohten. Das am
Ende des dritten Jahrhunderts angelegte
Kastell wurde, wie die Münzen beweisen, im
vierten Jahrhundert benutzt, gegen Ende des
Fünftens aber von den Alemannen auf-
gegeben.

„Trinkgeld“ an einem Kaiserhofe.

Von einer eigenartigen Form Trinkgel-
des zu erzählen, erzählt Mme. de Ségur
Eindeutigkeit ihrer Briefe, die sie im Jahre
1866 von einem Besuche am Hofe Napoleons III.
in Compigne geschrieben hat und die jetzt in
Harpers Magasin veröffentlicht werden. „Wie
wir getieren Compagnie verließen,“ so schreibt
sie, „wurden wir, als wir gerade unsern
Morgensstempel durch den Eintritt des
Majordoms“ unterbrochen, der uns ein Blatt
Papier einhändigte. Wir waren auf diesen Be-
such nicht vorbereitet, da wir von einem der
Gäste, der schon vorher hier gewesen war, ge-
sagt worden war, daß von jedermann erwartet
würde, daß er in seinen Zimmern bleibe, bis
diese bedeutende Persönlichkeit ihre Abreise ge-
macht habe, um das „Trinkgeld“ einzuhändigen.
Ich sage, das „Trinkgeld“, denn das, was
man gewöhnlich getrennt gibt, wird hier zu
einer Summe zusammengefaßt. Dieses Stück
Papier, das er uns mit auf den Weg seiner
„Vellebarde“ überreichte, erwies sich als eine
bereits fertige Quittung über 600 Franc —
unter „Trinkgeld“! Wir waren dann eine ziem-
lich gebämte Gesellschaft im Zuge. Die Inter-
haltung brachte sich fast ausschließlich um die
Trinkgelber. Der Quittung entscheidet über den
genauen Betrag, den jeder zu geben hat. Zum
Beispiel ist er der Meinung, daß ein Gefandter
2000 Franc geben soll. Für einen Staats-
minister genügen auch schon 1000 Franc; von
unvollkommenem Volk, wie wir selbst es sind, kann
man nicht mehr erwarten als 600 Franc zu er-
halten. Und der arme Mann von Frankreich
kommt sogar mit 500 davon! Einige waren
der Meinung, daß es netter wäre, eine große
Summe an Masse zu geben, als lauter kleine
Zeichen, andre wieder glaubten, daß es mehr
Befriedigung gewähre, persönlich den Dienern
feine Gaben zu übermitteln, aber einmüthig
waren wir der Ansicht, daß dieser offizielle Mittel
eine unangenehme Steuer war. Die häufigsten
Ausgaben in Compigne, so erklärte uns der
Gouverneur des Palais, und der sollte es doch
wissen, betrafen sich auf nicht weniger als 10000
Franc, und es lebten über 900 Leute im Palais,
die alle ernährt und gefüttert sein wollten.“

Gemeinnütziges.

o Selbne Handbände reinigt man mit
Gallerte, die in lauwarmen Wasser aufgelöst
ist. Nach dem Waschen wäscht man sie tüchtig
und läßt sie einige Stunden zwischen reinen
Tüchern trocknen. Halbtag zieht man sie nach
der halben und bügelt sie über Seidenpapier.

o Legen, die die alt und verkauft sind,
wache man mit Seifenwasser und einem
Schwamm. Nachdem man sie gut getrocknet
hat, reibe man sie mit feinem geschlagenem
Gewebe ab.

Buntes Allerlei.

Das Weinpatzen in der Schale.
Das läßt sie bilden — so kann man wohl
sagen, wenn man die merkwürdigen Schulauf-
gaben liest, die ein Mitarbeiter der Revue
„Francois“ aus Seiten von Elementar-
ausgebeiligt hat. Im Debarmenten wurde
z. B. folgendes Gremel aufgegeben: „Ein
Mann laßt 225 Liter Wein für 105 Franc
und gießt 75 Liter Wasser zu; wieviel kostet
dann das Bier?“ In der Wendel' aber lautet
eine Aufgabe folgendermaßen: „Wieviel Wasser
muß in 200 Liter Wein, der 85 Franc kostet,
gegeben werden, in hat dann das Bier zu
50 Centimes mit 20 Prozent Nutzen verkauft
werden kann?“ Man kann, so meint der Ein-
wender, in diesen Aufgaben eine glänzende
Methode des praktischen Unterrichts in der Wein-
fabrikation erblicken.

wenige Augenblicke im Konversationszimmer.
Dann sah sie sich in die Garberobe zurück,
während Richard sich wieder in den Saal
begab.

Klopfenden Herzens ging er in dem mit
einem tiefen Smyrnatapich belegten Räume
auf und nieder. „Wo habe ich nur meine
Augen gehabt,“ sagte er sich immer wieder.
Nächtlich sah ihm eine Blütendelle ins Gesicht.
Er gedachte der Scene, deren unwillkürlicher
Zeuge er letzten gewesen war. Aber war jener
Mann, der Götter von früher her kannte und
der mit ihr von einer Zeit sprach, an die sie
nicht erinnern sie wollte? Er gedachte der
Worte, die er in der Loge gehört hatte. Und
während er sich manderlei Äußerungen ins
Gedächtnis rief, die er von Götter in der
Bewertung ihrer Verhältnisse gehört hatte,
fiel ihm ein, daß dieser vornehme Herr und
seine Mutter, die in so eigenartiger Weise
von Götter gesprochen hatten, ihre Verwandten
sein mußten.

Tief in Gedanken verfunken, ließ er an
einem kleinen Rundtisch sitzen, in dessen Mitte
lippige Holmen ihre Blätter breiteten. Seine
Gedanken schweiften in die Zukunft und es
mühten sich die Blätter hin, die sein geistiges
Auge sah, denn ein zartes Licht schien über
seine jugendlichen Züge.

„So, da bist du,“ sang Götter's melodiöse
Stimme in sein Träumen. Sie reichte ihm
strahlend die Hand, die er mit Inbrunst drückte.
„Derr Förster, ich freue mich,“ begrüßte
Götter den jungen Mann. „Bitte warten Sie

(Fortsetzung folgt.)

